

Predigt am 12.6.2016 in Eikamp

1. Tim 1, 12-17.

12Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unserem Herrn. Er hat mich für treu gehalten und in seinen Dienst genommen,

13obwohl ich ihn früher lästerte, verfolgte und verhöhte. Aber ich habe Erbarmen gefunden, denn ich wusste in meinem Unglauben nicht, was ich tat.

14So übergroß war die Gnade unseres Herrn, die mir in Christus Jesus den Glauben und die Liebe schenkte.

15Das Wort ist glaubwürdig und wert, dass man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der Erste.

16Aber ich habe Erbarmen gefunden, damit Christus Jesus an mir als Erstem seine ganze Langmut beweisen konnte, zum Vorbild für alle, die in Zukunft an ihn glauben, um das ewige Leben zu erlangen.

17Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. (Offb. 1,4b).

Liebe Gemeinde,

kennen Sie dies: Nach Jahren trifft man jemand wieder, vielleicht auf einem Klassenfest, einer Jubiläumsveranstaltung oder einfach nur so. „Du hast Dich überhaupt nicht verändert“ – ist das nicht eine schöne Begrüßung?

Sie schmeichelt einen, denn das Privileg der Jugend, schön auszusehen, ist schon gut. Nun, später sieht man dann einfach nur gut aus. Auch das ist gut.

Schaut man hinter das schöne Kompliment, so könnte man – wenn man es wörtlich nehme- schon ins Grübeln kommen. „Du hast Dich überhaupt nicht verändert“ könnte ja ganzheitlich aufgefasst werden und dann sieht es gar nicht mehr so gut aus. Es würde ja einen geistigen Stillstand mit einschließen. Deshalb, so habe ich es einmal gehört, gilt bei den Japanern der Ausspruch „Du hast Dich überhaupt nicht verändert“ nicht als Kompliment.

In einer solchen Haltung geistigen Stillstands will man, dass alles so bleibt wie es ist – ja keine Veränderung. Das gilt auf der politischen Bühne ebenso wie im privaten Leben. Man möchte nichts Neues, man möchte sich nicht auf Veränderungen einlassen. Auch bei mir dauerte es, bis ich doch einsah, dass für mich, wohlgemerkt für mich, so ein „Streichelzoo“ (*Handy zeigen*) doch ganz wertvoll ist und mein kommunikatives Leben extrem umgekrempelt hat.

Zusammengefasst kann also eine Veränderung von einem selbst gewollt sein und dann auch aktiv in Angriff genommen werden.

Nun ein anderes Beispiel für eine Veränderung, die nicht selbst initiiert worden ist, sondern gewissermaßen von außen angestoßen wurde. Vielleicht kennen Sie den Film „Ziemlich beste Freunde“. Der Franzose Philippe ist reich, gebildet, hat ein riesiges Haus mit vielen Angestellten, die er auch braucht, weil er vom Hals an abwärts gelähmt ist. Er braucht die Hilfe eines Pflegers. Der Afrikaner Driss ist gerade aus dem Gefängnis entlassen worden und bewirbt sich zähneknirschend auf die Stelle des Pflegers, weil er sonst Nachteile von Amtswegen hätte. Wegen seiner unbekümmerten Art stellt ihn Philippe ein. Das ist der Beginn einer außergewöhnlichen Freundschaft. Beide erleben viel, beide verändern sich mächtig. Philippe erkennt das Leben wieder in seiner Schönheit, Driss hat mit seiner kriminellen Vergangenheit abgeschlossen. Beide gehen aufeinander ein. Sie brauchten einander, um den Sprung in die Veränderung zu schaffen. Philippe und Driss gibt es tatsächlich und sie sind heute eng befreundet.

Diese Beispiele mit der selbst gewollten Veränderung und der von außen angestoßenen Veränderung haben natürlich etwas zu tun mit den beiden heutigen Lesungen.

Im Evangelium hörten Sie die Ihnen bekannte Geschichte vom verlorenen Sohn. Er war schon ein besonderer Typ, der geradezu die Veränderung suchte und sie anfangs mächtig auslebte. Es kam aber der Punkt, an dem dies nicht mehr funktionierte und er bei den Schweinen leben musste. Er sehnte sich nach erneuter Veränderung und machte sich auf, nach Hause zu gehen. Immerhin brachte er die Kraft dazu auf und blieb nicht in lethargischer Agonie stecken.

Also - er brachte die Kraft auf, die Veränderung seiner Lebensumstände zu wollen und sie aktiv in Angriff zu nehmen.

Der 2. Sohn suchte nicht die Veränderung, er wollte keine Veränderung, alles sollte so bleiben wie es war, er war offensichtlich mit seinem Leben bei seinem Vater zufrieden. Das ist ja auch gut so, eine Veränderung um der Veränderung willen taugt nichts. Nur, dass er nicht zum Fest gehen wollte, zeigte *nicht* gerade eine positive Haltung zu dem, was nun neu in sein Leben von außen eindrang,- der Bruder war wieder da und das wurde gefeiert offensichtlich ohne ihn, weil er sich dagegen sträubte.

Im Predigttext hörten Sie die Geschichte der Bekehrung des Saulus, später nahm er den Namen Paulus an. Jesus ist es, der sich ihm in den Weg stellt, er erwirkt die Veränderung des Saulus. Eigentlich wollte Saulus aber keine Veränderungen, weder auf der politischen Bühne, noch im privaten Leben. Alles sollte beim alten bleiben; Jesus störte nur im Judentum und die Christen wurden deshalb von ihm aufs heftigste verfolgt.

Die Begegnung mit Jesus war für Paulus mehr als heftig. Er stürzte vom Pferd und erblindete. Erst durch Hananias wurde er in Damaskus wieder sehend.

Nach so einer Bekehrung würden wir sicher eine sofortige Umkehr zu einem neuen Leben mit Christus erwarten. Sicher war das auch so, aber interessant ist es schon, dass wir von Paulus im Galaterbrief lesen können, dass er 3 Jahre brauchte, um sein Missionswerk zu beginnen. Dazu suchte er zuvor Petrus in Jerusalem auf.

Weiterhin ist bemerkenswert, dass Paulus erst ca.15 Jahre nach dem Erlebnis vor Damaskus zu seiner 1. langen Missionsreise über das Meer aufbrach. Ich staune manchmal über solche langen Zeiträume, es müsste nach unserem schnellen Lebensstil doch viel schneller gehen. Es wird sich aber wohl so verhalten, dass auch Veränderungen - sorgfältig angenommen und gut vorbereitet- *sorgfältig und gut vorbereitet*- sich dann entfalten können. Das gehört zu einer Veränderung einfach dazu.

Was Paulus uns im heutigen Predigttext zu seiner Veränderung zu sagen hat, hat ja etwas mit Erkenntnis zu tun – und die braucht manchmal lange. Denken Sie nur mal an die Schulzeit zurück, damals war so manches nicht klar –wozu brauche ich eigentlich Mathe oder Englisch war damals die Frage.

Was Paulus uns zu sagen hat, geht tief auf seine Vergangenheit ein. Er schob sie nicht einfach fort, sondern seine Sünden waren für ihn auch ein Ansporn zu immer größeren Anstrengungen, wie er selber sagt. Uns, liebe Gemeinde, ist schon klar, dass wir uns damit niemals die Liebe Gottes verdienen können. Ebenso klar ist es aber auch, dass wir immer wieder versuchen, die Liebe und Barmherzigkeit Gottes in unserem Leben zum Ausdruck zu bringen [Barclay]. Wenn wir jemanden liebhaben, so können wir doch gar nicht umhin, unsere Liebe zum Ausdruck zu bringen.

Paulus' Erinnerung an seine Sünden möchte er auch so verstanden wissen, dass sie für andere eine Ermutigung darstellen. Er ist ja ein prägnantes Beispiel

dafür, wie weit Gnade und Barmherzigkeit reichen. Dann kann jedermann ebenso hoffen. Angenommen, jemand sei schwer erkrankt. Dann ist es schon hilfreich, wenn jemand, der die gleiche Krankheit durchgemacht hat, davon erzählt. Das ist schon eine große Ermutigung für den Kranken.

Es gibt leider Menschen, die so stark mit ihren Schuldgefühlen aus der Vergangenheit verstrickt sind, dass sie kein Licht am Horizont erkennen können, keine Veränderung scheint möglich. Solche Menschen meinen, dass selbst Gott ihnen nicht helfen kann, denn dann müsste er ihnen ja ihre Schuld vergeben. Genau an diesem Punkt stand Paulus mit seinem Leben, er ist nun aber ein Beispiel dafür, dass Gott sehr wohl auch die schlimmsten Verfehlungen vergeben kann. Gott vergab Paulus – darüber hinaus gebrauchte er ihn in mächtiger Weise für sein Reich [Studienbibel ff].

So können wir doch erleichtert durchs Leben gehen, dass Gott uns vergeben möchte. Wir müssen es aber von tiefsten Herzen wollen und annehmen können – einen Gebetsautomatismus gibt es nicht.

Im Predigttext gibt uns Paulus noch etwas mit auf den Weg: Er sagt:

14So übergroß war die Gnade unseres Herrn, die mir in Christus Jesus den Glauben und die Liebe schenkte.

Vielleicht haben wir, liebe Gemeinde, manchmal das Gefühl, dass unser Glaube an Gott und die Liebe zu Jesus Christus und anderen Menschen ungenügend sei. Für Paulus nun waren Glauben und Liebe ein Geschenk. Und wir können gewiss sein, dass Jesus Christus unseren Glauben und die Liebe wachsen lassen wird, je mehr sich unsere Beziehung zu ihm vertieft.

In den nächsten Versen des Predigttextes geht Paulus auf Jesu Wirken ein

Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten *und dass* alle, die in Zukunft an ihn glauben, das ewige Leben erlangen.

Jesus kam nicht nur um uns zu zeigen, wie Gott wirklich ist, wie wir ein besseres Leben führen können oder um uns aufzurufen, bessere Menschen zu werden. Jesus kam, um uns die Erlösung anzubieten, die zum ewigen Leben führt – etwas größeres gibt es nicht. Wir brauchen nur sein Angebot vorbehaltlos anzunehmen.

Interessant sei aber noch folgende Ergänzung. Paulus wusste zeitlebens um seine Schuld aus seiner Vergangenheit, aber er wusste auch um die Vergebung. Diese Erinnerung an die Vergangenheit bewahrt grundsätzlich vor Hochmut

und lässt gewissermaßen im Gegenzug Gottes Gnade deutlich erkennen. Durch die Vergebung ist die neue Freiheit aufgebrochen, denn das Alte belastet vor Gott nicht mehr. Reihen wir uns hier ein, so sind wir uns unserer Unvollkommenheit bewusst, aber sie belastet nicht mehr. Deshalb sollten wir in Dankbarkeit leben für die Gnade Gottes, die jedem zuteil wird.

Wir stimmen ein in das Lob des Paulus:

17Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.